

Noch mehr stille Helden

Hartmut Kryl über die oft verkannten Leistungen der Pflegekräfte

Er hat irgendwann einfach aufgehört, zu atmen. Wir waren starr und unglaublich erstaunt darüber, dass mein Vater nach all den Schmerzen und Plackereien so leicht hatte sterben können. Einige Zeit später kamen Theresia und Mila, die ihren Feierabend wegen uns „verschoben“ hatten, um ihn vorzubereiten. Für den Arzt und für die Aufbahrung. Friedlich, wie schlafend, lag er jetzt da. Nur ein zusammengerolltes Handtuch unter dem Kinn zeigte, dass er nicht nur schlief. Mit ruhiger, unauffälliger Gefasstheit, die uns so unglaublich geholfen hat, haben die zwei Pflegerinnen alles getan, um dem Verstorbenen einen würdigen Abschied zu bereiten.



Kleine Berührungen sind ein Zeichen der Wertschätzung.

Foto: Kryl

Pflegekräfte sorgen für menschwürdiges Altern

So oder so ähnlich beenden alle Pflegebedürftigen ihren Aufenthalt hier im Heim. Dass aber die Zeit bis dahin für diese Alten, „nicht mehr Gebrauchten“, menschenwürdig bleibt, dafür sorgen sie – die Pflegekräfte. Im Further Pflegeheim des Roten Kreuzes sind es meistens Frauen, woanders dürfte es ähnlich sein. Mit unaufgeregter Freundlichkeit sind sie präsent. Helfen beim Waschen, Ankleiden, richten die Mahlzeiten, füttern, wo nötig, verabreichen Medikamente. Ordnen Betten, Kleidung. Sogar den Angehörigen, die am Sterbebett bleiben wollen, richten sie einen Schlafplatz und Abendimbiss. Meist nur eine Abfolge kleiner Handgriffe. Dazu aber – und das ist so wichtig – ein nettes Wort, eine kleine Berührung, eine Geste, die den Alten etwas Wertschätzung und eine kleine Aufmerksamkeit vermitteln.

Ein letztes bisschen Aufmerksamkeit

Aber das ist nicht leicht. Noch ist „Frau“ mit Patientin K. beschäftigt. Da ruft Frau D. mit schwacher, kläglichster Stimme „Fräulein“ aus dem Nachbarzimmer. Gleichzeitig kräht Herr A. „Schwester!!!!“ von seinem Platz im Aufenthaltsraum. Denn er will

wieder zurück ins Bett. In der verlangten Anhäufung sind selbst die kleinen Handgriffe oft viel.

Oft zu viel für die zwei, drei Pflegerinnen pro Schicht und Wohnbereich. Zwar gibt es Betreuerinnen, Frauen die mit den Pflegebedürftigen singen, turnen, basteln. Aber obwohl nicht weniger engagiert als die Pflegekräfte, auch sie sind nicht überall. Abgesehen davon, dass je mehr die Demenz – die Geißel, die offenbar alle Insassen irgendwann trifft –, fortschreitet, kognitive Beschäftigungen immer weniger möglich sind. Es zählt nur noch das bisschen Aufmerksamkeit, das die Alten bekommen. Ein Streicheln, das Gefühl einer Hand auf der Schulter.

Ein Lächeln oder wenigstens ein gutes Wort. An einem anderen Tag sind die gleichen sympathischen „lieben Alten“ unausstehlich. Ihr Bewegungsdrang lässt sie vergessen, dass sie eine Gehhilfe brauchen. Es treibt sie, ungeachtet aller Unfallgefahren, einfach herum. Die Pflegerinnen müssen das beobachten, wenigstens für den Rollator sorgen. Oft sind die Alten unausgeglichen und streitsüchtig. Wo Außenstehende mit kräftiger Autorität für Ruhe sorgen möchten, kanalisieren die Pflegerinnen die Emotionen gekonnt in eine andere Richtung.

Und im Laufe ihres Hierseins werden die alten Menschen allmählich inkontinent. Erst „aus Versehen“, weils nicht mehr zur Toilette reicht. Später merken sie

es nicht mehr, dass es passiert. Beinahe scheint eine Laune der Natur die Entwicklung des Säuglings zum Erwachsenen hier wieder umzukehren. Und auch jetzt, wenn sich der Kreis des Lebens allmählich schließt, geben ihnen Beate, Claudia, Jasmin – und wie diese tollen Frauen auch heißen mögen – das Gefühl mit, dass diese alten Menschen auch auf dem Weg zum Ende zumindest hier noch nicht abgeschlossen sind.

Für alte Menschen da sein – bis zum Ende

Wie mag es überhaupt für die Pflegenden sein, wenn ein Mensch, den sie Monate – vielleicht Jahre lang – täglich gesehen, gepflegt und vielleicht auch gemocht haben, geht? Die Angehörigen kriegen Beileid. Wer empfindet mit dem Personal? Bestimmt hilft in gewissem Umfang Berufsroutine und Gewohnheit. Trotzdem braucht es aber viel Kraft. Für die alten Menschen da zu sein, bis zum Ende. Und da sollte – nein muss – man ein gehöriges Maß Dankbarkeit empfinden.

Vielleicht mag dem einen oder anderen dieses „Loblied“ auf die immer noch viel zu wenig ge- und beachteten Pflegekräfte in der Altenpflege übertrieben wirken. Aber wer mit offenen Augen und Herzen regelmäßig in einem Pflegeheim verkehrt, der weiß, dass man gar nicht übertreiben kann!

Hartmut Kryl